

**„Schulleiter in der Zange“ - eine Talkshow über 200 Jahre Lateinschule
Oberndorf a. N.**

von Dr. Ulrike Denne

Inhaltsverzeichnis

Prolog im "Himmelreich"	2
Allem Anfang wohnt ein Zauber inne.....	5
Lateinschule über alles.....	10
Moderne Zeiten – „Realschule mit Lateinabteilung“	17
„Oberschule für Knaben“ im Oberen Werk.....	21
Wilde Zeiten – die Ära Schönhuth.....	27
Epilog.....	34
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	35

Prolog im "Himmelreich" (aus dem Off)

Es treten auf¹:

Ein Vertreter des Bürgerausschusses

Stadtschultheiß Franz Joseph Frueth

Stadtschultheiß: *„Vermöge höchster Erschließung vom 19.ten vorigen Monats haben Seine Königliche Majestaet gnädigst genehmigt, daß in Oberndorf eine lateinische Unterrichts-Anstalt errichtet werde...“*

Vertreter des Bürgerausschusses:

Unser Wunsch und Begehr werden übertroffen – Oberndorf bekommt seine eigene Lateinschule! (Beiseite gesprochen: Sulz hat seine Lateinschule schon über 400 Jahre.) Aber der ehrwürdige Stadtschultheiß hat ja so um die Finanzen der Stadt gefürchtet...

Stadtschultheiß: *Man möge mir weder Geiz noch Unwillen vorwerfen. Seit ich zum Schultheißen unserer geliebten Stadt am Neckar gewählt wurde, verfolgte ich wichtige Pläne. Allem voran ging es mir um den Neubau eines Schulhauses für die Volksschule. Immerhin unterrichten in der deutschen Schule drei Lehrer 260 Schüler. Zwar senken die Materialien vom Abriss des alten Torturms die Kosten für den Neubau des Schulhauses, doch hat uns der Bau im „Himmelreich“, dem Garten des ehemaligen Dominikanerinnenklosters, über 8.000 Gulden gekostet.*

Vertreter des Bürgerausschusses: *Wenn es in Horb und Sulz von größter Bedeutung ist, Knaben ihrer Heimatstädte das geistliche Amt und höhere Studien zu ermöglichen, dann sollte Oberndorf dies auch tun, wir haben tüchtige und fleißige Knaben, die das Zeug zum Arzt oder Juristen haben.*

Stadtschultheiß: *Da kämen doch nicht mehr als 2 oder 3 Jungen aus der Bürgerschaft in Betracht „und für solche Anzahl soll ohne eigenes Hinzuthun der Interessenten die Gemeinde mit einer allgemeinen Anstalt auf ihre Kosten*

¹ Stadtschultheiß und Stadtrat bildeten den Gemeinderat und wurden nach dem königlichem Organisationsedikt 1817/8 in Württemberg auf Lebenszeit gewählt. 1819 umfasste der Gemeinderat insgesamt 8 Personen. Der Bürgerausschuss diente der Überwachung des Gemeinderates mit einem Obmann an der Spitze. Auch der Bürgerausschuss bestand aus 8 Personen, die durch die Gemeinde auf Zeit gewählt wurden.

aufzutreten?“ Unser Vikar kann doch für ein mäßiges Gehalt die wenigen Knaben im Lateinischen bilden. „Wer höher hinaus wolle, der könne die Hilfe von Zeichenmeistern und Sprachlehren vor Ort in Anspruch nehmen.“

Vertreter des Bürgerausschusses: *Da möchte ich doch aus dem Schreiben des Königlichen Studienrates im Namen unseres ehrwürdigen Königs zitieren: „für die moralische Erziehung [sei] von entschiedenem Vortheil [...], wenn die jungen Schüler, welche sich künftig entweder den Studien widmen wollen, oder für ihre Bestimmung eine höhere Bildung durch Sprachen und Realien nöthig haben, den Unterricht während des Knaben Alters unter den Augen der Eltern oder doch in der Nähe derselben erhalten können [...]"*

Stadtschultheiß: *Wenn der Bürgerausschuss dies Schreiben schon erwähnt – es gibt ja auch Bedingungen, die teuer für die Stadt werden und das sind nicht nur die „100 Gulden“ Zuschuss zum Gehalt des Präzeptors.*

Vertreter des Bürgerausschusses (fällt ihm ins Wort): *Aber die Eltern zahlen doch Schulgeld...*



Talkrunde 1:

Allem Anfang wohnt ein Zauber inne

Es treten auf:

Moderator

Präzeptor Welker (1823-28)

Präzeptor Joseph Schmid (1831-1874) (tritt später hinzu)

Moderator (einleitend): *Der Bürgerausschuss ließ nicht locker und fragte direkt im Departement des Innern und des Kirchen- und Schulwesens in Stuttgart an, was man von einer Lateinschule in Oberndorf hielte. Der königliche Studienrath begrüßte den Antrag und schickte der Stadt den königlichen Erlass zur Genehmigung einer „lateinischen Unterrichts-Anstalt“, datiert auf den 10. Februar 1823 – die Gründungsurkunde unseres Gymnasiums. Schultheiß Franz Joseph Frueth und der Stadtrat von Oberndorf stimmten noch im Februar der Schulgründung zu.*

Der Präzeptor war Leiter und einziger Lehrer der Unterrichtsanstalt. Er erhielt jährlich 400 Gulden vom Staat, 100 Gulden aus der Stadtkasse sowie im Vorschuss Schulgeld von jedem Schüler. Die offizielle Eröffnung fand am 10. November 1823 statt.

(an Welker):

Herr Welker, zunächst möchte ich mit einem herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Heirat mit Josepha, der Tochter unseres Stadtrates Fix, gratulieren. Auch wünsche ich Ihnen viel Erfolg für Ihre weitere berufliche Karriere. Sie werden ja auf Ihren Wunsch hin auf die zweite Lehrstelle am Gymnasium in Rottweil versetzt und verlassen Oberndorf nach 6 Jahren. Geben Sie uns doch einen kleinen Rückblick.

Präzeptor Welker:

Ja, das Präzeptorat war damals im Königlichen Staats- und Regierungsblatt ausgeschrieben, ich bewarb mich und ich habe am 6. Oktober 1823 meine Bestätigung für die Stelle erhalten.

Moderator: *Sie kommen aus...*

Präzeptor Welker: *Florian Welker, ehemaliger Lehramtskandidat aus Rottenburg.*

Moderator: *Hatten Sie einen guten Start, hat man Sie in Oberndorf freundlich empfangen?*

Präzeptor Welker: *Ich konnte früh mein kostenfreies Domizil im Stadtschullehrhaus am Hafenmarkt beziehen. Auch habe ich die örtliche Schulaufsicht – Schultheiß Frueth, Stadtpfarrer und Dekan Maußer – schnell kennengelernt.*

Das Zimmer der Lateinschule im neuen städtischen Schulhause ist geräumig; der „Stadtrath [sorgt...] für die Schulstuben, die Erhaltung, Heizung und Reinigung derselben, die Anschaffung und Erhaltung des Schulapparats [...]“.

Moderator: *Und dann verlassen Sie Oberndorf schon nach 6 Jahren?*

Präzeptor Welker: *Ich habe und hatte große Freude an der Bildungs- und Erziehungsarbeit mit den Knaben, natürlich ist eine Lehrstelle an einem Gymnasium wie in Rottweil beruflich sehr attraktiv.*

Moderator: *Geben Sie uns doch einen kleinen Einblick in Ihren ehemaligen Alltag.*

Präzeptor Welker: *Ich hatte meinem ersten Unterrichtstag am 12. November 1823. Der Stadt- und Stiftungsrat hat den Schulapparat von Anfang an finanziert, dafür danke ich ihm. Anschreibtafeln, Tische, Bänke, sogar eine Kartensammlung und „Zeichnungs-Originalien“ waren vorhanden. Jährlich konnte ich für die Präzeptoratsbibliothek Bücher anschaffen, wovon die Stadt 8 Gulden, also etwa den Wert einer Kuh, beglich – Grotefends größere lateinische Grammatik, Kochs Arithmetik oder Camerarius' Grundriss der allgemeinen Weltgeschichte...*

Moderator: *Mussten die Knaben sich ihre Schulbücher selber erstehen?*

Präzeptor Welker: *Sie konnten Bücher ausleihen, wir führen da ganz genau Buch (zeigt dem Moderator den Band „Katalog über die Bibliothek der lateinischen Schule in Oberndorf. Rescriptenbuch“): Sehen Sie hier die Liste der am 18. Februar 1829 ausgeliehenen Bücher: „Laib“ griechische Formenlehre, „Knapp“ griechische Schulgrammatik, „Arnold“ das Tübinger Gesangbuch, na ja - wen wundert's - bei „Fischer“ steht „keine“...*

Moderator: *Dann haben Sie nicht nur Latein unterrichtet?*

Präzeptor Welker: *Latein, Griechisch, Hebräisch, Französisch, deutsche Sprache und Kalligraphie, Rechnen, (Natur)Geschichte, Geographie, Religion...*

Für jedes Schuljahr muss ein Lektionsplan erstellt werden, der von der örtlichen Schulaufsicht überprüft wird. Ein Montag kann so aussehen, dass von 8-9 Uhr lateinische Schriften unterrichtet werden, von 9-10 Uhr griechische Grammatik, von 10-11 Uhr Latein Composita, nach der Mittagspause wird von 2-3 Uhr die deutsche Sprache behandelt und in der Schlussstunde von 3-4 Uhr alltägliches Latein. Die Schulwoche geht von Montag bis Sonnabend und auch der Samstagsunterricht dauert von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags.

Moderator: *Blicken Sie also auf eine schöne Zeit zurück?*

Präzeptor Welker: *...wenn man vom Schullokal absieht, das ebenerdig liegt und gen Norden gerichtet ist - „nicht gar freundlich und in trüben Wintertagen ziemlich dunkel.“*

Moderator: *Was mich jetzt am Schluss aber noch mehr interessieren würde – ging der Plan auf, traten mehr als 3 Schüler in die Lateinschule ein und brachten die Knaben höhere Begabungen mit?*

Präzeptor Welker: *6 Gulden Schulgeld im Jahr können sich nur wohlhabende Familien leisten, soviel zur Begabung. Doch der Stadtrat hilft in Härtefällen, soweit es in seiner Macht liegt: Schon wenige Wochen nach Schulbeginn nahmen wir den Sohn des Tagelöhners B.W. auf, der die „Lehrkosten seines Sohnes nur mit äußerster Anstrengung möglich zu leisten [imstande] wäre.“ Auch der Polizeidiener J.T. erhielt Schulgelderlass für seinen Sohn, da sein Gehalt von 175 Gulden „zum Unterhalt seiner Familie, zu Hauszins, Holz und anderen Lebensbedürfnissen kaum ausreicht.“ Ebenso positiv beschieden wurde der dritte Härtefall. Der Stadtrat erließ Schulgelderlass für den „Sohn der ledigen A.D. [...], der [...] kein Vermögen besitzt, so wie seine Mutter ihren Unterhalt nur durch Tagelöhnen und Waschen zieht.“*

Aber fragen Sie doch einen meiner Nachfolger, ich sehe, da kommt er ja schon...

(Präzeptor Joseph Schmid tritt auf, setzt sich und schlägt eine Schülerliste im Rescriptenbuch auf.)

Präzeptor Schmid: „Schülerliste vom 27. September 1832. Obere Klasse, 1. Trimester: Friedrich Laib, Vater Oberamtsarzt dahier; Mittlere Klasse, 1. Trimester: Gottlieb Hofer, Vater: Oberamtswundarzt dahier; Andreas Kraft, Vater: Hafner in Sulz; Karl Knapp, Vater: Ehemalger Procurator; Untere Klasse, 1. Trimester: Karl Laib, Vater: Oberamtsarzt dahier; Wilhelm Kirsner, Vater: Kaufmann dahier; August Stefan; Vater: Maurer dahier; Friedrich Honig, Vater: Bezirksförster dahier; August Honig, Vater: idem...“

Moderator: Herr Schmid, Sie stammen aus der Gegend von Laupheim im Oberamt Biberach. 1831 haben Sie die Stelle des Präzeptors in Oberndorf angetreten - zunächst auf Widerruf ...

Präzeptor Schmid: Ja, mein Vorgänger Beyerle, ein Freigeist, hatte nur ein kurzes Zwischenspiel hier in Oberndorf – zu viele Vakanzzeiten, zu viele Wirtshausbesuche, da wollte man die Stelle erst probeweise besetzen.

Moderator: Wie gelang es Ihnen in so kurzer Zeit, das volle Vertrauen Ihrer Vorgesetzten zu gewinnen und unsere Lateinschule auf Vordermann zu bringen?

Präzeptor Schmid: Ordnung, Genauigkeit, Disziplin – werfen Sie doch einen Blick auf meine Schüler- und Zeugnislisten... (schlägt das Rescriptenbuch auf...)

Moderator (blättert): Das ist doch – auf der Schülerliste vom 27. September 1840 steht Karl August Barack. Einer unserer berühmten Schüler aus der Anfangszeit. Barack war 13 Jahre, als er Ostern 1840 Lateinschüler wurde, „Mutter: Sophie Barack, von hier“.

Präzeptor Schmid: Ja, Karl August promovierte 1851 in Tübingen nach einem Studium der Philosophie, Philologie und Geschichte. Ich habe noch erlebt, wie er schließlich 1871 erster Direktor der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg wurde, berühmt als Germanist und Bibliothekar.

Moderator: In allen Notenfächern damals hervorragend, sehr gut in Arithmetik, Zeichnen und Sitten, gut in Talent, Fleiß, Fortgang, Latein, Deutsch, Geographie, Religion, Schönschreiben – und da attestieren Sie ihm unter „Bestimmung“ „unbestimmt“?

Präzeptor Schmid: *Nun ja, 1843 habe ich ihn für die Theologie bestimmt. Da hatte er überall ein sehr gut stehen... Aber Sie wissen doch, dass wir über Zeugnisnoten nicht reden sollten. Mein bester Leumund sind die Visitationsberichte und meine Erfolge...*

Moderator: *Wenn Sie schon vom Erfolg sprechen - hat sich nun aber die Lateinschule etabliert, gibt es genug Knaben aus Stadt Oberndorf und Umgebung, die sich höheren Studien widmen wollen?*

Präzeptor Schmid: *Ich habe für heute extra alle meine Schüler- und Zeugnislisten durchgezählt - wir hatten immer zwischen 8-12 Schüler, manchmal gar 18. Natürlich hatten wir dann den Einbruch, als die Realschule 1861 gegründet wurde: 1862 insgesamt nur noch 6, 1864 nur noch 5 – und sehen Sie den Joseph Braun (zitiert seine eigene Handschrift), „trat im Herbst 1862 in die Realschule über und im Sommersemester 1864 wieder in die Lateinschule ein.“ 1867 nur noch 4 – da fing die Konkurrenz so richtig an...*

(Beide gehen ab.)



Talkrunde 2:

Lateinschule über alles

Es treten auf:

Moderator

Präzeptor Karl Schmid (1874-1906), Sohn von Joseph Schmid (1831-1874)

Kollaborator Georg Kofler (tritt später hinzu)

Präzeptor Weinmann (1906-1909) und Präzeptor Gaiser (1909-1914) (treten später hinzu)

Moderator: *Präzeptor Schmid, Sie übernahmen das Präzeptorat nach der schweren Erkrankung Ihres Vaters und waren selbst Schüler Ihres eigenen Vaters in der Lateinschule.*

Präzeptor Schmid: *Ich trat 1856 in die untere Abteilung der Lateinschule ein, 1857 war ich dann schon in der oberen Abteilung. Meine Noten waren immer gut bis sehr gut, nur im Singen und Turnen...*

Moderator: *Die Zeiten haben sich ja rasant gewandelt, vor allem seit Oberndorf 1867 durch den Bau der Oberen Neckarbahn einen Anschluss an das Streckennetz der Württembergischen Eisenbahn erhielt...*

Präzeptor Schmid: *Mein Vater sprach zuhause viel davon, wie oft machte er in der Schüler- und Zeugnistabelle den Vermerk „trat in die Realschule über“. Glücklicherweise hatte die Realschule – ha, „realistische“ Ausbildung der Jugend mit Vorbereitung auf Gewerbe und Technik – so richtig Pech mit ihrem „Starz“, bis zum Schluss seiner Berufs“karriere“ in Oberndorf blieb der ja nur „Reallehramtsverweser“...*

Moderator: *Hatten Ihr Vater oder Sie nie die Befürchtung, dass die Lateinschule irgendwann ganz der Realschule weichen muss?*

Präzeptor Schmid: *Nach der Durststrecke Mitte der 60er Jahre blieben wir in den letzten Jahrzehnten stabil – durchschnittlich 13 Knaben. Und: das Realschulprojekt war ja nur auf Probe, ein Provisorium...*

Moderator: *...und scheiterte erst einmal: „...daß mit dem Wechsel des Schuljahres im kommenden Frühjahr die Realschule in Oberndorf*

eingestellt, dafür aber die Erweiterung der Lateinschule zu einer zweiklassigen ins Leben gesetzt und die neue Klasse sofort eröffnet werden kann.“, so die Ministerial-Abteilung in Stuttgart nach einstimmigem Beschluss des Gemeinderates im Jahr 1878.

Präzeptor Schmid: *Ob das eine bessere Lösung war, sei dahingestellt...*

Moderator: *Präzeptor Schmid, bleiben Sie bitte sachlich.*

Präzeptor Schmid: *Es fing mit dem „Eisele“ an, dem Volksschullehrer, der Zeichnen und Turnen gab. Hat doch versucht, die Knaben vom Besuch der Latein- und Realschule abzuhalten und in der Turnstunde in Anwesenheit der Lateinschüler „in beleidigenden Ausdrücken über ihren Lehrer“, also mich, gesprochen. Dem Otto Eisele, seinem Sohn, der ziemlich gut war, habe ich dann zur Benehmensnote einen Vermerk gemacht: „wegen Spionage in der Schule“. Trauriger Höhepunkt aber war der „Kofler“.*

(Kollaborator Kofler tritt auf.)

Moderator: *Herr Kofler, wenn Sie kurz beschreiben könnten, was ihr Amt ist und welche Aufgaben Sie haben...*

Kollaborator Kofler: *In der Realklasse kommt es mehr auf Deutsch (Lesen, Schreiben), Französisch, Rechnen, Zeichnen - hier vor allem geometrisches Freihandzeichnen - und Schönschreiben an, auch Turnen ist wichtig. Man hat mich hier in Oberndorf gut empfangen, ich komme ja nicht weit von hier, aus Spaichingen als Präzeptoratsverweser.*

Präzeptor Schmid: *So so, Verweser (beiseite: aber Kollaboraturverweser...)*

Kollaborator Kofler: *Und der Kollege Schmid hat ja eine Gehaltserhöhung erpresst und gedroht, nach Rottweil zu gehen. „Obgleich die Stadt mit Lasten aller Art sehr überbürdet ist, erscheint es doch im Interesse der Gemeinde, ein Opfer zu bringen und diesen zu halten.“ Von mir aus hätte man ihn ruhig ziehen lassen können.*

Moderator: *Ich merke, es gibt Ungereimtheiten zwischen Ihnen beiden...*

Präzeptor Schmid: *Sie haben es ja gehört, der mit seinem zerfressenen Ehrgeiz wartet nur darauf, dass mein Präzeptorat vakant wird... Mitarbeiter reicht ihm nicht...*

Kollaborator Kofler: *Wie der Herr Präzeptor wohl wissen, zahlen meine Schüler weniger Schulgeld als die Lateinschüler. Holz zum ermäßigten Preis wie die Lehrer der Volksschule bekomme ich nicht. Ich verfüge über eine „sehr schöne Amtswohnung [in der Lindenstraße 13] – ein Beweis von der Opferwilligkeit, vom Interesse am Schulwesen und eine Zierde ist dieses Gebäude unleugbar!); allein eben das Geräumige der Wohnung absorbiert viel Heizungsmaterial.“*

Präzeptor Schmid: *Von jedem das Beste...*

Kollaborator Kofler: *Ich denke dabei vor allem an meine aufstrebende Familie...*

Präzeptor Schmid: *Hört, hört, und da muss man gleich nach Stuttgart fahren, sich über die Situation beschweren und schauen, ob der Stadtrat sich erpressen lässt.*

Kollaborator Kofler: *Herr Kollege, mir war es auch nicht angenehm, mit ihnen vor dem örtlichen Studienrat zu erscheinen, weil die Sache zwischen uns in der Stadt Gerüchte schürte.*

Präzeptor Schmid (fällt ins Wort): *Wer hat denn ständig Briefe geschrieben, wer hat unsere Witwe Mutschler gezwungen, ihre Unterschrift unter ein aufgesetztes Entschuldigungsschreiben zu setzen – ziemlich zittrig übrigens, nur weil sie „Das ist der größt‘ Narr!“ zu Ihnen gesagt haben soll.*

Moderator: *Wurden Sie nicht beide von der Ministerialabteilung eindringlichst ermahnt, die „Mißhelligkeiten und Zerwürfnisse [beizulegen], welche nicht bloß ein ersprießliches kollegiales Zusammenwirken [...] unmöglich machen, sondern auch dem Ansehen der Schule in den Augen des beteiligten Publikums [schaden]“?*

Präzeptor Schmid: *Der Herr musste sich ja wieder in Stuttgart beschweren und dann noch sein Brief an einen Stadtrat: „Kennen Sie meine Rechte und wissen Sie, was ich als Lehrer verlangen kann, wenn ich will? Und wenn ich Sie ersuche, nicht so difficile zu sein, [...], da bemerken Sie in verletzender Weise, daß ich difficile sei.“*

Kollaborator Kofler (übernimmt): *„Das ist also Difficultät, wenn man bei gegenwärtiger Jahreszeit und Temperatur für andere einen Ofen wünscht. Mir könnte es einerlei sein, aber den Kindern ist es zu kalt. [...]“ Und außerdem halte ich den lieben Herrn Stadtrat, an den ich den Brief sandte, für nicht wirklich aufrichtig; er, der sonst alles nach*

allen Seiten hin abwägt, müsste doch einsehen, dass „ich vollständig im Recht wäre, sogar einen Ofen und auch ein Schullokal zu verlangen. [...]“

(Springt auf und spricht im Gehen zu sich) *„Ich darf aber nicht hitzig werden“, hat der Stadtrat gesagt...*

Moderator (zitiert aus dem Ministerial-Erlass vom 10. Juli 1884):

„Nachdem es dem Kollaboraturverweser Kofler in Oberndorf nicht gelungen ist, eine Anstellung auf Lebenszeit daselbst zu erhalten, hat sich die Ministerial-Abteilung veranlaßt gesehen, ihm die an der Reallateinschule in Riedlingen erledigte Kollaboraturstelle, [...] zu übertragen.“ Da sind Sie ja geschickt aus der Sache herausgekommen, Präzeptor Schmid?

Präzeptor Schmid: *Es kam noch besser, der Gemeinderat entschied sich mit 8:2 Stimmen, der Bürgerausschuss sogar einstimmig für den Beschluss, „es solle [...] auf Aufhebung der Kollaboraturstelle und Neueinrichtung einer Realschule unter sofortiger definitiver Besetzung derselben Antrag gestellt werden.“ Wir hatten nun endlich wieder unsere Ruhe...*

Moderator: *Präzeptor Schmid, jetzt haben wir doch sehr viel über diese Konkurrenzsituation und so wenig über den Lehreralltag gesprochen. Schön, dass auch Ihre Nachfolger Weinmann und Gaiser zu uns gefunden haben.*

(Weinmann und Gaiser kommen hinzu.)

Moderator: *Gab es denn in Ihrer jeweiligen Leitungszeit der Lateinschule besondere Herausforderungen?*

(alle drei Präzeptoren abwechselnd)

Schmid: *Es fing so in den 90ern des letzten Jahrhunderts an – da kamen immer mehr Bestimmungen von oben. „Bestimmungen über die Prüfung und Beglaubigung von Stimmgabeln, §7 [...]“: wenn eine Stimmgabel 5 mm oder dicker ist, fallen 3 Mark statt 2 an Prüfungsgebühren an, bei einer Präzisionsgabel 5 Mark und zusätzlich 0,5 Mark, wenn die „Schwingungszahl 437 übersteigt oder noch nicht erreicht [...]“*

Weinmann: „Verfügung [...] betreffend Maßregeln für die Schulen bei ansteckenden Krankheiten“ – dass Oberamtsarzt und Oberschulbehörde über Schulschließungen entscheiden, ist nachvollziehbar, aber muss man tatsächlich auch noch die Ortspolizeibehörde einschalten?

Gaiser: „Das im kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitete Alkohol-Merkblatt gegen den Mißbrauch geistiger Getränke enthält in gedrängter Kürze das Wichtigste über den geringen Nährwert des Alkohols und seine schädliche Wirkung auf den menschlichen Körper. Es ist daher geeignet, für die durch den Erlass [...] Nr. 7904 angeordneten Belehrungen über die Gefahren des Alkoholgenusses als Grundlage zu dienen.“ Ich bin Lateinlehrer und soll über die Gefahren von Alkohol belehren?

Schmid: „... auf Abstellung des ausgedehnten Mißbrauchs in Anwendung von Fremdwörtern bei den Spielübungen der Schüler (z.B. beim Fußballspiel „goal“ statt „Ziel“, „kicken“ statt „stoßen“ u.a.) bedacht zu sein und darauf hinzuwirken, daß nur die deutschen Bezeichnungen hierbei verwendet werden“ – das ist ja mal etwas sehr sehr Vernünftiges.

Moderator: Gab es noch andere Belastungen?

Schmid: ...im Frühjahr 1894 wurde in meinem Wohnhaus in der Oberamteistraße im Erdgeschoss ein Klassenzimmer für die Lateinschule eingerichtet, für mich bequem, doch gab es Mängel: die Fenster im nordöstlich gelegenen Zimmer schlossen schlecht, weshalb ich um „Beschaffung von Vorfenstern“ bat – übrigens auch für das Schullokal. „Im letzten Winter sank im Schulzimmer der Thermometer über Nacht selbst bei mäßigem Frost unter Null.“...

Präzeptor Weinmann: Das Problem gab's bei meinem Amtsantritt immer noch – als ich am 15. Oktober des Jahres (1906) die Schule betrat, brannte kein Feuer und das Thermometer zeigte 12 Grad. Ich bat die Studienkommission „dringend im Interesse der Gesundheit von Lehrer und Schüler dafür Sorge zu tragen, daß solche gesundheitsschädlichen Mißstände während der kalten Jahreszeit nicht mehr vorkommen.“

Moderator: *Gab es nicht auch schöne Anlässe?*

Präzeptor Schmid: *Feier- und Gedenktage vielleicht? Geburtstag „Seiner Majestät des Königs und derjenige Ihrer Majestät der Königin“ – an diesen Tagen wird „der Unterricht in den Schulen [...] eingestellt“. Der 100jährige Geburtstag „Seiner Majestät des verewigten Kaisers Wilhelms I“ am 22. März 1897: „Ansprache der Lehrer, Vorträge der Schüler, musikalische und andere Aufführungen, Turnübungen, Verbreitung geeigneter Gedächtnisschriften“ – zur „Bedeutung dieses großen Gedenktags nicht nur eine entsprechende Feier“, nein, wir mussten auch noch in der Chronik darüber berichten.*

Da war die Schiller-Feier zum 100. Todestag anders: „In der Überzeugung, daß durch die hohe Bedeutung, die Schiller wie im geistigen Leben unseres Volks überhaupt, so namentlich in den höheren Schulen einnimmt, und durch die edle Begeisterung, die seine Dichtungen besonders auch in den Herzen der Jugend entzünden, [...] will die Ministerialabteilung die Anordnung im einzelnen verantwortungsvoll den Schulvorständen im Benehmen mit den Lehrern überlassen.“

(Zitiert den Anfang eines Schiller-Gedichtes.)

Moderator: *Präzeptor Schmid – Sie hatten aber doch eine schöne berufliche Karriere und einen guten Abschluss?*

Schmid: *Ich wurde erst Oberpräzeptor, dann erhielt ich den Titel „Professor“; meinem Gesuch zur Versetzung in den Ruhestand wurde Anfang Februar stattgegeben. Mit Eintritt in den Ruhestand zum 16. April 1906 erhalte ich nun ein Ruhegehalt...*

Weinmann: *...mehr als ich verdiene und für die kostenfreie Dienstwohnung musste ich kämpfen...*

Schmid: *...und aus Anlass der Versetzung in den Ruhestand verlieh mir Seine königliche Majestät das Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichsordens...*

(verneigt sich vor dem Publikum und geht - endlich...)

Moderator: *Jetzt habe ich zum Abschluss doch noch eine Frage – wann kamen denn Mädchen auf die Schule?*

Präzeptor Weinmann (druckst...): *Wir hatten ja unsere Johanna Klumpp, geboren am 10. April 1897 in Straßburg, sie trat im Frühjahr 1907 aus der Volksschule in die Lateinschule ein.*

Moderator: *Ein Durchbruch?*

Präzeptor Weinmann: *Sie wurde gerne aufgenommen, ihr Vater war ja schließlich Major, leider fehlte Johanna die halbe Schulzeit und im Sommersemester ging sie ans Olgastift in Stuttgart; danach hatten wir keine Anfrage mehr, ein Mädchen aufzunehmen...*

Präzeptor Gaiser: *Und auch mit der Lateinschule ging's nicht mehr so richtig voran, 1914 konnten wir die Auflösung gerade noch abwenden, ja wir zogen sogar ins alte Schulhaus nach der Errichtung des neuen Schulhauses [kurze Pause] und dann kam ja der große Krieg...*

(Schweigen, Licht geht aus...)



Talkrunde 3:

Moderne Zeiten – Realschule mit Lateinabteilung

Es treten gleichzeitig auf:

Moderator

Schulleiter Vetter (1920-1925)

Martin Brunnenmüller (1928-1931)

Dr. Emil Ottmar (1931-1938)

Moderator: *Fangen wir mit einem kleinen Rückblick an: Der 10. Februar 1923 war ein Samstag – warum keine Festveranstaltung „100 Jahre Lateinschule“?*

Vetter: *Nun ja, im ersten Friedensjahr herrschten schwierige Zeiten, die mit den Truppendurchmärschen nach dem verlorenen Krieg bei uns am 14. November 1918 begannen. Vor Weihnachten kam es dann zum Hochwasser im Tal und die Truppen brachten die Grippe mit, die auch bei uns eine verheerende Grippeepidemie auslöste. Aber was „den Alten Schmerz und Kummer, Sorge und Elend bedeutete, war für [die] Kinder Abwechslung und eitel Freude: wenn sich die geschlagenen heimkehrenden Truppen in unserem Schulgebäude einquartierten, fiel der Unterricht aus, und [sie] eilten den Soldaten auf dem Lindenhof entgegen, um auf ausgedienten Haubitzen oder Planwagen sitzen oder auf Mauleseln oder gar richtigen Soldatengäulen reiten zu dürfen.“*

Moderator: *Aber diese Probleme bestanden 1923 doch nicht mehr.*

Vetter: *Es kamen andere hinzu: 1920 Vollbeschäftigung bei Mauser durch die Kriegsheimkehrer. 1923 die Hyperinflation: ein Schüler kaufte am 7. Juni 1923 einen Farbstift für 800 Mark. Eine Postkarte von Oberndorf nach Schramberg kostete Ende November 1923 40 Milliarden Mark.*

Moderator: *War der Schüler nicht der spätere Gymnasiallehrer Ferdinand Feederle?*

Vetter: *Ja, Ferdinand hat 1923 Tagebuch geführt... Im April war seine Klasse im „Schützen“, wo die Volksbühne „Wilhelm Tell“ aufführte. Im Mai führte der Schulausflug mit der Eisenbahn nach Schloss Lichtenstein mit Besichtigung der Olga- und der Nebelhöhle. „[...] wir haben die Herzogin beim Mistfahren auf dem Hofgut gesehen“ notiert Ferdinand dazu. Im Juli war die Klasse in den „Postlichtspielen“ – Eintritt 1000 Mark. Schließlich „musizierten und sangen [unsere Schüler] kurz vor Weihnachten 1923 auf den Straßen von Boll und Bochingen, um für arme Kinder Lebensmittel zu bekommen.“ So schlecht ging es uns damals.*

Moderator: *Es muss aber doch noch andere Gründe geben, dass das Schuljubiläum nicht gefeiert wurde. Könnte das nicht auch mit der Zusammenlegung von Realschule und Lateinschule zusammenhängen?*

Vetter: *Die Zusammenlegung fand in Sulz ja schon 1910 statt. Das war dann bei uns nur eine Frage der Zeit, dass die sogenannte „realistische“ Bildung mehr beruflichen Wert hat, als alte Sprachen zu beherrschen.*

Moderator: *Vom 8. Juli 1920 datiert der Erlass des Ministeriums zur „Vereinigung von Realschule und Lateinschule“. Sie wurden offiziell „erster Vorsteher“. Während die Realschule schon 1919 wegen des großen Zulaufs eine neue Lehrerstelle bekam, wurde die vom Gemeinderat beantragte Stelle eines „seminaristisch gebildeten Hilfslehrers“ kraft Erlass der Ministerialabteilung am 10. April 1920 abgelehnt. Das muss doch schmerzen.*

Vetter: *Wir beriefen uns auf „die unzureichende[n] Visitationsergebnisse bei der Lateinschule [...]“. Visitor Kley aus Rottweil schreibt in seinem Visitationsbericht vom 9. April 1920: „Bei dem mir von der Ministerialabteilung aufgetragenen und gestern ausgeführten Besuch der Lateinschule Oberndorf habe ich mich überzeugt, daß es für den Oberpräzeptor, der in 16 Wochenstunden 5 Lateinabteilungen zum vorgeschriebenen Ziel führen soll, unmöglich ist, 33 Schüler [...] in 5 Abteilungen in zusammen 16 Wochenstunden so zu fördern, daß ein befriedigendes Ergebnis herauskommt. [...]“. Aber auch ein erneuter Antrag fruchtete nicht.*

Moderator: *Kein Grund zum Feiern?*

Vetter: *Das stimmt, die Welt hatte sich durch die Industrialisierung verändert. Massenkonsum, Massenproduktion und viele neue Berufe lösten einen Run auf die Real- und Gewerbeschulen aus. In Oberndorf - dank Mauser – hatte die Gewerbeschule den größten Zulauf.*

Moderator: *Herr Brunnenmüller, Sie waren ab 1928, Herr Ottmar, Sie ab 1931 Vorsteher der Real- und Lateinschule in Oberndorf. Können Sie uns etwas über die Entwicklung der Schülerzahlen mitteilen?*

Brunnenmüller: *Ich habe hier die Schülerstatistik vom 15.IV.1929. Damals besuchten 112 Knaben und Mädchen die Realschule, 27 die Lateinschule. 253 Schüler waren auf der Gewerbeschule und die damals größte Schule in Oberndorf, die katholische Volksschule, hatte 273 Schüler – natürlich mehr Mädchen als Knaben.*

Moderator: *Volksschule, Gewerbeschule, Realschule, Lateinschule – auf was setzte denn die städtische Schulpolitik?*

Brunnenmüller: *Nun ja, da zitiere ich am besten aus der Beilage des Schwarzwälder Boten vom 6. März 1929: „[...] Die Abwanderung aus der Volksschule und der damit verbundene Andrang zu den höheren Schulen sind Gefahren, die nicht ernst genug genommen werden können. [...] mancher Schüler [wäre] ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft geworden [...], wenn er die Volksschule ordnungsgemäß durchlaufen hätte, statt mit ungenügenden Fähigkeiten die höhere Schule zu belasten und mit unfertiger Bildung aus ihr abzugehen, [...].“*

Moderator: *Und wenn ich richtig informiert bin, stand die Auflösung der Lateinschule wieder im Raum?*

Dr. Ottmar: *Dieses Mal kam die Überlegung von ganz oben. Der Reichsparkommissar – Stichwort Weltwirtschaftskrise – führt in einem Gutachten über die Landesverwaltung Württemberg aus: „Bei dem geringen Bedürfnis und der Nähe von Rottweil wird die Einbeziehung der Lateinabteilung zu erwägen sein.“ Durch die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung in Stuttgart wurde unser Gemeinderat zu einer Stellungnahme aufgefordert. Ich selbst habe auf Bitten des Gemeinderats und mit kräftiger Unterstützung unseres Archivars Singer eine Geschichte der Oberndorfer Lateinschule geschrieben, die erste Oberndorfer Schulgeschichte*

überhaupt. Sie erschien sogar im Schwarzwälder Boten am 11. Januar 1932, einen Tag vor der entscheidenden Gemeinderatssitzung. Der Gemeinderat plädierte so für den Erhalt der Lateinschule als „altes Kulturgut“. Oberndorf solle weiterhin „geistiger Mittelpunkt“ des Bezirks bleiben.

Moderator: *Die Lateinabteilung wurde gerettet, aber wollten Sie nicht Rektor werden?*

Dr. Ottmar: *Die Ministerialabteilung in Stuttgart lehnte noch vor meiner Zeit das Gesuch des Gemeinderates um Errichtung eines Rektorats an der Latein- und Realschule ab – „zur Zeit und wohl auch für die nächsten Jahre unmöglich [...], [...]“. Ich wurde aber zum Studiendirektor befördert.*

Moderator: *Und „Schulvorstand“ der nun – ein geschickter Schachzug des Ministeriums – zu „Realschule mit Lateinabteilung“ umbenannten höheren Schule in Oberndorf.*

Dr. Ottmar: *Ach wissen Sie, ich habe halt einfach weiterhin unsere Programme mit „Latein- und Realschule Oberndorf a.N.“ ausgeschrieben. Das hat in Stuttgart ja niemand erfahren und die Eltern hat's gefreut. Und unsere traditionelle Schlussfeier 1932 - ganz im Zeichen Haydns zum 200jährigen Geburtsjahr des großen Komponisten – war grandios.*

Moderator: *Schlussfeier, beschreiben Sie uns diese kurz?*

Dr. Ottmar: *Die Schlussfeiern finden im Bärensaal statt. Der Schulleiter als „Schulvorstand“ lädt „[h]ierzu [...] die Eltern, die Mitglieder des Hilfsvereins, die Freunde u. Gönner der Schule höflichst“ ein. Freier Eintritt, „kein Trinkzwang“. Begrüßung durch den Schulvorstand, Jahresbericht. Abschiedsworte an die Schüler der Klasse VI, dann Zeugnis- und Preisverteilung. Unsere Schüler liefern dann Gedicht-, Gesangs- und Orchestervorträge. Im zweiten Teil wird meist ein Theaterstück aufgeführt: „Die Bauernführer“ oder „Der Geiger von Gmünd“. Höhepunkt war für mich das besagte Haydn-Jahr mit dem Gesang „Lob der Faulheit“ und dem Allegro finale aus dem Streichquartett op. 64. Und ganz am Ende stimmte unser Chor mit Instrumenten das Matrosenlied an – „Rattling ropes and rolling seas, Hurlyburly, hurlyburly, War nor death can him displeas.“, grandios!!!*

(Alle treten ab.)



Talkrunde 4:

„Oberschule für Knaben“ im Oberen Werk

Es treten auf:

Moderator

Dr. Hans Baur (1938-1947/53)

Moderator: Herr Dr. Baur, eine Frage vorab: Mit „e“ oder ohne „e“? Ich habe beide Schreibweisen gefunden.

Dr. Baur: Baur natürlich ohne „e“.

Moderator: Können Sie uns kurz über Ihre berufliche Laufbahn informieren?

Dr. Baur: Geboren wurde ich am 22. Juni 1888 in Durchhausen im Kreis Tuttlingen. Ich bin Altphilologe und trat meine erste Anstellung hier in Oberndorf 1928 an, damals noch Real- und Lateinschule. Neben Latein und Griechisch habe ich bis zu meiner Pensionierung im Jahr 1953 auch die Fächer Geschichte und Erdkunde mit Freude unterrichtet.

Moderator: Sie wurden 1953 als Studienrat pensioniert – keine Ambitionen auf Karriere?

Dr. Baur: Ich hatte ja viele heimatkundliche Interessen, vielleicht haben Sie meinen Beitrag zum 700jährigen Stadtjubiläum gelesen. Von der ersten Gemeinderatswahl nach dem Krieg bis zu meiner Pensionierung war ich Gemeinderat unserer Stadt. Und auch in der Narrenzunft war ich Mitglied.

Moderator: „Zwei schöne Dinge gebe es am Lehrerberuf: Die Ferien und ein kleines Stück Unsterblichkeit.“ – Das waren Ihre Worte bei Ihrer Verabschiedung im Sommer 1953. „Erst im Leben des Schülers mache sich der Segen der Arbeit des Lehrers bemerkbar“, soll der verabschiedende Schulleiter Christian Gulde über Ihr Wirken gesagt haben.

Dr. Baur: Mir war die humanistische Bildung immer wichtig, aber ich war auch gerne der „väterliche Freund und Ratgeber, an den man sich nie vergebens wandte“. So gelang mir auch der schwierige Wiederaufbau unserer Oberschule – so hießen wir offiziell ab 1938.

Moderator (beiseite): „Oberschule für Knaben“ – die höhere Schule im Dritten Reich trennte Jungen und Mädchen wieder, um sie auf künftige Rollen vorzubereiten: im Heer und im Haus. Die „Oberschule für Mädchen“ wurde übrigens in Rottweil, dem heutigen Droste-Hülshoff-Gymnasium, eingerichtet.

(zu Baur): Sie waren ja selbst im großen Krieg 14/18 an der Front und wissen, was Krieg bedeutet. Hatten Sie denn keine Probleme, als Lehrer im Fach Geschichte „vaterländische Größe“ und „Heroismus“ der Deutschen herauszustellen oder sich rein auf die historische Bedeutung der „nordischen Rasse“ zu konzentrieren?

Dr. Baur: Der große Krieg hat uns alle geprägt. Bei meiner Verabschiedung stand im Schwarzwälder Boten: „Besondere Anerkennung zollte der Redner [Christian Gulde] dem Geschichtsunterricht von Dr. Baur, der stets bemüht gewesen sei, von den jeweiligen Zeitströmungen unabhängig seinen Schülern ein objektives Bild zu vermitteln.“ Mehr brauche ich nicht zu sagen.

Moderator: Damals gab es doch die enge Zusammenarbeit zwischen dem Bürgermeister und dem Direktor der Mauserwerke...

Dr. Baur: Da war ich noch nicht Schulleiter, das war unter meinem Vorgänger...

Moderator: Sie waren Schulleiter, das stimmt, von 1938 bis 1947.

Dr. Baur: Auch hier zitiere ich gerne aus dem Schwarzwälder Boten: „Das Vertrauen seiner Vorgesetzten berief ihn zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in das verantwortungsvolle Amt des Schulleiters. Mit Tatkraft und großer Menschenkenntnis, die ihre Wurzeln in gütigen Herzen haben, bewältigte er auch diese Aufgaben und sorgte mustergültig für den Wiederaufbau des Unterrichts im Progymnasium in den schweren Jahren nach Kriegsende.“

Moderator: Dazu kommen wir gleich. Wie ich herausgefunden habe, musste das alte Schulhaus 1935 zwangsgeräumt und abgebrochen werden. Es gab mehrere Begutachtungen, auch den Plan, ein neues Schul-

gebäude in der Oberstadt zu errichten, doch dann kam das Angebot des Direktors der Mauserwerke – das Obere Werk als Schulgebäude.

Dr. Baur: Dem ging es doch nur um die Gewerbeschule... „Herr Direktor Zillinger erklärt nun, dass er von Anfang an dem Gedanken eines Verkaufes der oberen Werke sympathisch gegenübergestanden hätte. Die Mauserwerke seien sich bewusst, dass die Förderung der gewerblichen Lehrlinge ein Gebot der Zeit sei.“ – so in der Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderats vom 15. April 1935.

Moderator: Nach dem Winterbach-Unglück im Remstal im Mai 1934, bei dem sieben Schüler und ein Lehrer starben – bei Bauarbeiten an der Alten Schule in Winterbach wurde die Statik des Schulgebäudes so untergraben, dass das Gebäude während des Unterrichts einstürzte – kam es auch bei uns in Oberndorf zur mehrmaligen Begutachtung des alten Schulhauses. „Risse im Sockel“ durch die fehlerhafte Konstruktion des 1884 aufgesetzten 2. Stockwerkes, „Risse in den Einbauwänden“ durch einen „vollständig falsch konstruierten Dachstuhl“ - da hat man ja auch schon Fehler gemacht, als man Raumprobleme durch neue Stockwerke zu lösen versucht hatte.

Dr. Baur: Als Lehrer habe ich das im Sommer 1935 noch mitbekommen, bis wir schließlich zwangsgeräumt wurden. „Die Einrichtungsgegenstände – wertvolles städtisches Eigentum, für das wir verantwortlich [waren], sowie auch Gegenstände, die Privateigentum von Lehrern [waren], waren wahllos in verschiedenen Zimmern zusammengestellt worden. [...] Lehrmittel, wie Bücher, Hefte, Tinte, Turngeräte, ganze Schränke mit mathematischem Lehrmaterial, unauffindbar...“.

Moderator: Das Oberamt stellte im Oktober 1935 zu Schulzwecken kurzzeitig den Kreisratssaal zur Verfügung. Berufs- und Realschule wurden provisorisch untergebracht: Mauserklassen waren im äußeren Werk, 2 Klassen in der „Linde“, weitere in der Volksschule untergebracht. Die Realschule erhielt vorläufig 4 Räume im Oberen Werk, einen Raum in der Kochschule, einen im Oberamt und einen im alten Lateinschulgebäude – da war es doch besser, als am 4. Juni

1936 das Obere Werk als Schulgebäude eingeweiht wurde - die Gewerbeschule im rechten Flügel und die Realschule im Mittelflügel im 1. Stock.

Dr. Baur: Abgesehen vom Lärm der Bauarbeiten – übrigens haben die Mauserwerke diese auch noch mit 15.000 RM bezuschusst -, die noch bis in den Sommer 1937 andauerten und keine Rücksicht auf unseren Unterricht nahmen, haben wir uns sehr gut eingerichtet. Ich habe bis zu meiner Pensionierung 1953 immer gerne in den Schulzimmern im Oberen Werk unterrichtet.

Moderator: Die Unterbringung im Oberen Werk sollte allerdings nur ein Provisorium bis zum Neubau für die höhere Schule sein.

Dr. Baur: Ja, aber für uns damals ein ausgesprochen luxuriöses: 6 schöne große Schulzimmer für die Realschule mit Lateinabteilung, 4 Lehrmittelzimmer, 1 Lehrerzimmer und Aborte.

Moderator: Und das damalige Entgegenkommen der Stadt Oberndorf an die Mauserwerke... ?

Dr. Baur: ...da war ich ja noch nicht Schulleiter, davon habe ich nichts mitbekommen.

Moderator: Die Mauserwerke erhielten Zuschläge zu zwei Wohnungsneubauten. Dafür schenkten sie der Stadt Oberndorf das Obere Werk mit Grundstück ganz – offiziell kraft Schenkungsurkunde am 3. April 1939, inoffiziell schon früher. Auflage war, dass die „Schenknehmerin“ „die obengenannten Grundstücke ohne Zustimmung der Schenkgeberin oder ihrer Rechtsnachfolgerin niemals [...] veräußern [dürfe]. Insbesondere ist es der Schenknehmerin untersagt, die Grundstücke zu gewerblichen oder industriellen Zwecken zu verwenden.“

Mich interessiert jetzt noch die Zeit der Besatzung und des Wiederaufbaus, sie waren ja bis 1947 Schulleiter.

Dr. Baur: Zunächst kam es in unserer Besatzungszone zur Schulschließung durch die Franzosen kraft Proklamation Nr. 1 vom 28. Mai 1945. Bis zum 29. Juni 1945 mussten wir sämtliche nationalsozialistischen Lehrbücher und -materialien zur Vernichtung durch die Besatzungsmacht abgeben. Ich habe mich nach meiner Zwangsentlassung im August 1945 wieder als Lehrer beworben. Die

humanistische Bildung, die alten Sprachen sind nun einmal meine Leidenschaft...

Moderator: Und „die Ferien und ein kleines Stück Unsterblichkeit“?

Dr. Baur (überhört den Einwurf): Die feierliche Wiedereröffnung der Schulen fand am 29. Oktober 1945 im Festsaal der Volksschule statt. Ich begann mit einer Kollegin und einem Kollegen den Unterricht im Gebäude der Volksschule – dieses Schulgebäude konnte nach Abzug einiger Besatzungstruppen wieder für seinen eigentlichen Zweck verwendet werden.

„Freilich recht arm fangen wir wieder an. Arm an Lehrkräften, arm an Lehrmitteln und arm an Einrichtungsgegenständen. Wir haben den Buben und Mädeln an Äußerem nicht viel zu bieten, wir haben nicht viel zu bieten, wir haben nicht einmal die Gewähr, dass wir ihnen den Winter über ein warmes Zimmer einrichten können“, so Bürgermeister Eißler in seiner Eröffnungsrede.

Moderator: Sie bekamen aber bald neue Lehrkräfte.

Dr. Baur: Ja, im Dezember schon eine Aushilfslehrerin, bis März 46 konnten vier weitere Lehrer eingestellt werden. Zum Schuljahreswechsel 46/47 waren 8 Lehrerstellen besetzt. Im September kam ein 9. Lehrer hinzu. Auch unsere Schülerzahlen entwickelten sich nach oben: Als ich 1938 Schulleiter wurde, hatten wir 132 Schüler. In meinem letzten Schuljahr unterrichteten wir am Progymnasium – so hieß die Oberschule ab 1953 landeseinheitlich - 272 Schüler, 177 Jungen und 95 Mädchen.

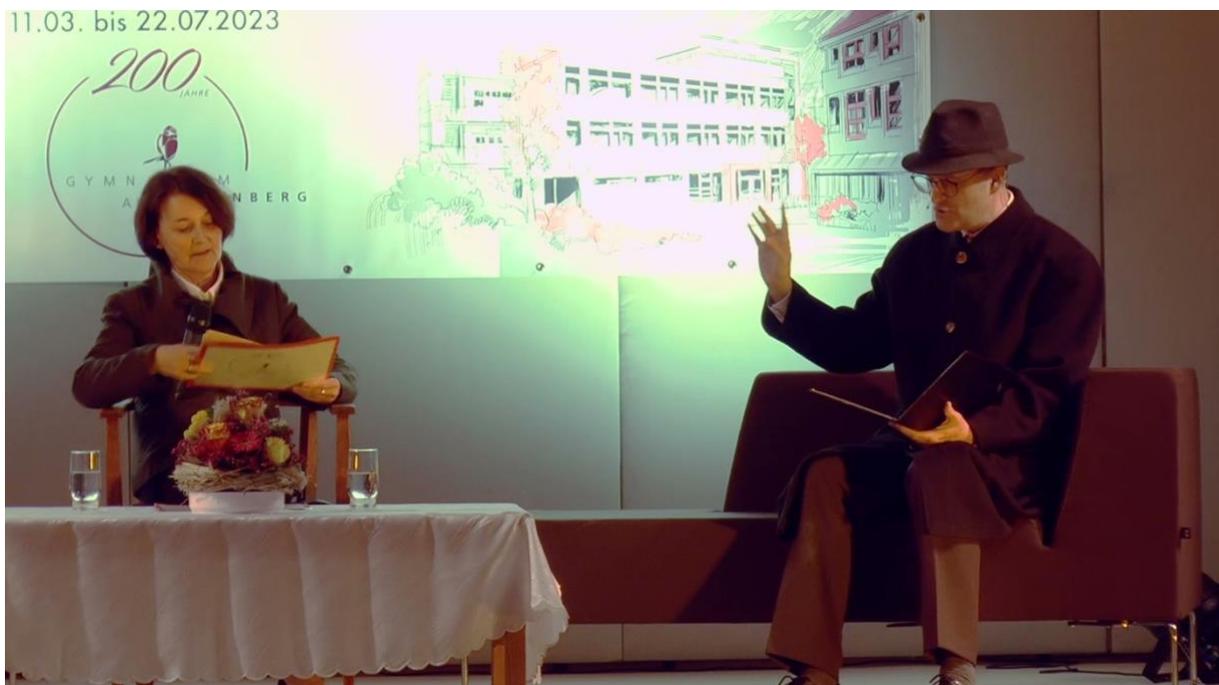
Moderator: Sie traten im Juni 1933 dem Nationalsozialistischen Lehrerbund bei, waren Mitglied in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und ab 1940 auch Mitglied in der NSDAP. In Ihrer Entnazifizierungsurkunde vom 19. November 1948 wurden Sie als Mitläufer eingestuft und die Strafe der Herabsetzung Ihres Gehaltes auf 11b wurde wieder aufgehoben.

Ganz zum Schluss eine Frage, die mich sehr beschäftigt: Im Oberen Werk waren bis 1945 neben der Gewerbe- und der Oberschule auch „Die Gliederungen der Partei“ untergebracht – die NSDAP selbst, die Hitlerjugend, der Bund deutscher Mädels, die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt und, bitter in einem Schulgebäude, die SA bzw. SS.

Ihre Schüler hatten quasi keine Chance, sich dem Nationalsozialismus zu entziehen. Und plötzlich, ab Oktober 45, im gleichen Gebäude, ein demokratischer Geist? Für mich passt das überhaupt nicht zusammen.

Baur: Wie eingangs erwähnt, konnte ich mich auch im neuen demokratisch gewählten Gemeinderat Oberndorfs bis 1953 hervorragend einbringen. Und ansonsten halte ich mich an Aristoteles: „Die Wurzeln der Bildung sind bitter, ihre Früchte aber sind süß.“

(Beide gehen ab.)





Talkrunde 5:

Wilde Zeiten – die Ära Schönhuth

Es treten auf:

Moderator

Hermann Schönhuth (1967-1976)

Moderator: *Herr Schönhuth, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für ein Gespräch nehmen.*

Schönhuth (stehend): *„Otium cum dignitate“ – aber erst immer eine Runde zum Frühschwimmen, je kälter, desto besser. Nur schwimmend über die Elbe nach Deutschland konnte ich mich damals vor den Russen in Sicherheit bringen...*

Moderator (überhört den Spruch): *Nun also der Müßiggang in Würde. Nach der Verabschiedung als Schulleiter des Gymnasiums in Oberndorf nahmen Sie ja noch den Ruf an ein privates Internat in St. Gallen an. Sie waren bis zum 80. Lebensjahr aktiv. Hier am Gymnasium haben Sie in ihrer Zeit als Schulleiter 1967-76 vieles angestoßen, was sich heute noch bewährt – aber wollen Sie stehen bleiben?*

(beiseite) *Schüler mussten sich bei einem Gespräch mit Oberstudiendirektor Schönhuth immer setzen. Schönhuth blieb stehen, so kamen beide auf etwa die gleiche Höhe...*

(Schönhuth setzt sich.)

Moderator: *Fangen wir mit der Zusammenarbeit mit den Rektoren der anderen Schulen an.*

Schönhuth: *Am 9. September 1970 nahm die Realschule als eigenständige Schule ihren Lehrbetrieb auf – ich freute ich mich „über die Entlastung des unter Wanderklassen leidenden Gymnasiums durch die neue Realschule.“ Als dann unser Erweiterungsbau fertig war, zog die Realschule ins Obere Werk, wir behielten dort noch die Fachklassenräume für Bildende Kunst, Biologie, Chemie und Physik bis zum Neubau des Fachklassentrakts.*

Moderator: *Bleiben wir beim Thema „Wanderklassen“.*

Schönhuth: *Im Schuljahr 1969/70 hatten wir fünf Wanderklassen, aber nicht nur das: Seit wir nach den Sommerferien 1967 endlich vom Progymnasium zur Vollanstalt wurden und unsere Schüler für die Oberstufe nicht mehr nach Horb, Schramberg oder Rottweil fahren mussten, hatten wir natürlich noch mehr Raumprobleme. Ich erinnere mich an die Einführung von Nachmittagsunterricht für die neue Oberstufe. Oder an das „Kleine Trauerspiel“ unserer 3c bei der Abschlussfeier des Schuljahres 1967/68 im „Schützen“-Saal – die Klasse führte den anwesenden Eltern und Kollegen drastisch vor, wie in einem kleinen Klassenzimmer kaum Platz für alle Kinder ist und man während der Stunde immer seinen Platz wechseln muss. Und dann das „Drei-K-Theater“ im Dezember 1968.*

Moderator: *„Drei K“?*

Schönhuth: *Kinder – Kaninchen – Kunst: Die Kaninchenausstellung an einem Samstagnachmittag im Erdgeschoss des Oberen Werks. Der Schutz der 550 Kinder geht laut Schulverwaltungsgesetz und dem Gesundheitsamt dem Schutz von Kaninchen vor – das war eine Organisation! Und dann fand auch noch die Kunstaussstellung statt. Der Neubau der Schule wurde immer dringlicher.*

Moderator: *Sie haben mir das Stichwort gegeben, der Neubau, der 1971 eigentlich fertig sein sollte, aber erst im Herbst 1972 eingeweiht werden konnte.*

Schönhuth: *Ich komme gleich darauf zu sprechen, zuvor noch Grundsätzliches: Ich bin „kein Freund allzu großer Durchlässigkeit“ zwischen dem dreigliedrigen Schulsystem. „Gerade das Gymnasium ha[t] seinen spezifischen Charakter, nicht Spezialisten heranzuziehen, sondern nach ‚universitas‘ zu streben, junge Menschen zu einer solchen Reife heranzuziehen, daß sie jedem Beruf und jeder Verantwortung gerecht werden könnten.“ „[...] Darum habe ich mich von Anfang an dafür eingesetzt, in Oberndorf so bald wie möglich eine Realschule einzurichten, damit jeder Schüler die ihm gemäße Schulart wählen kann und das Gymnasium nicht, zu seinem und der Schüler Nachteil, die Funktion einer Realschule mit erfüllen muß.“*

*Die Gesamtschule mit ihrer völligen Durchlässigkeit und ihrer Gliederung in Leistungsgruppen - eine reine „Bildungsideologie“.
„Der Himmel möge uns vor ihr bewahren.“*

Moderator: *Kommen wir zum Neubau für das Gymnasium – da gab es viel Unterstützung.*

Schönhuth: *Robert Gleichauf, unser CDU-Landtagsabgeordneter und Finanzminister, unterstützte mit Nachdruck das Projekt. Namentlich genannt und gedankt sei auch unserem langjährigen Bürgermeister Otto Kenntner. Nachdem der Tübinger Oberschulamtspräsident bei einem Besuch in Oberndorf erwähnt hatte, dass das Gesuch der Stadt um Aufnahme in das Förderprogramm des Landes erst von einer einzigen Stelle bearbeitet worden sei, reagierte Gleichauf sofort und Bürgermeister Kenntner reichte ein „neuerliches, komplettes Gesuch“ in Tübingen ein. Und dann gab es noch die „konzertierte Aktion“: – eine Abordnung des Elternbeirats, verstärkt durch Gleichauf und Kenntner, reiste am 13. Juni 1967 nach Tübingen, um die Einrichtung einer 7. Klasse zum neuen Schuljahr sowie die Förderung des Erweiterungsbaus für das voll auszubauende Gymnasium zu erreichen. Größtes Problem war noch der Lehrermangel. Telefonate im Juli zwischen Kultusministerium, Gleichauf, Oberschulamt, Bürgermeister und mir, dann die Entscheidung und ich musste meine Abschlussrede zur Mittleren Reifeprüfung in den Papierkorb werfen. Das Oberschulamt in Tübingen schickte drei neue Lehrer nach Oberndorf und das offizielle Schreiben vom 1. August 1967 hielt es Schwarz auf Weiß fest: vom Progymnasium zum Gymnasium, ein Erfolg! Nur meine Sommerferien waren etwas kürzer...*

Moderator: *Das mit dem Spatenstich hat aber noch gedauert...*

Schönhuth: *Das ist ja immer ein Problem der Finanzierung, zumal der Neubau des Krankenhauses die Stadt zeitgleich sehr belastet hatte. Noch im Mai 1969 wussten wir nicht, ob die Bauarbeiten in den Sommerferien beginnen konnten. Es stand noch der Bescheid aus dem Tübinger Oberschulamt um den Staatszuschuss aus.*

Moderator: *Architekt Dipl.-Ing. Rudolf Heckler hat leider die Einweihungsfeier vom 28. September bis zum 01. Oktober 1972 nicht mehr erlebt. Er starb unerwartet früh – leider auch einer der Bauarbeiter - im Frühjahr 1971.*

Schönhuth: *Also Heckler ist es zu verdanken, dass wir die Turnhallen im Schulgebäude unterbringen und unseren Schülern weite Wege ersparen konnten. Probebohrungen waren notwendig, um die Umriss des in den 20er Jahren aufgefüllten mittelalterlichen Stadtgrabens ermitteln zu können. Außerdem war die Frage zu klären, wie tragfähig die Tuffkuppe ist. Bauabschnitt 1, die Sporthallen, begann am 1. August 1969, und zwar 8 Meter in die Tiefe. Aufwendige Stahlbetonarbeiten waren nötig. Bauabschnitt 2 begann im Sommer 1970 mit dem Aushub für die beiden Untergeschosse des Schulteils. Seit Schuljahresbeginn 1971 konnten die Sporthallen benützt werden, erst richtig, als die Heizung kam. Richtfest war im November 1971. Endlich zum Schuljahr 1972/73 konnte der Unterricht im Erweiterungsbau stattfinden, Gesamtkosten übrigens statt der ursprünglich veranschlagten 3,6 Millionen 5,7 Millionen Mark.*

Moderator: *Sie sprachen eingangs davon, dass der äußere Schulausbau nur ein Teil der großen Veränderungen in Ihrer Zeit als Schulleiter des Gymnasiums war...*

Schönhuth: *Baulärm und Staub waren nur äußere Erscheinungen, Wesentliches lief in der inneren Schulreform ab - Tempora mutantur, nos et mutamur in illis.*

Moderator: *Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns in ihnen. Nun zur inneren Schulreform...*

Schönhuth: *..., die ich gerne umgesetzt habe. Kultusminister Dr. Hahn rannte bei mir offene Türen ein, als zum Schuljahresbeginn 68/69 die neue Verordnung der SMV in Kraft trat. Kein Problem war für mich, dass Vertreter der Eltern und der Schüler nun an nicht zeugnis- oder versetzungsrelevanten Lehrerkonferenzen teilnehmen durften. Der neue gemeinsame Schulausschuss aus dem Schulleiter (ohne Stimmrecht), drei Lehrern, drei Eltern- und drei Schülervertretern verbesserte die Zusammenarbeit und wurde zu einem wichtigen Beratungsgremium in gemeinsamen Angelegenheiten oder bei Meinungsverschiedenheiten.*

Moderator: *Rauchen auf dem Schulgelände?*

Schönhuth: *Lehrerrat und Schülerrat beschlossen Regelungen zum Rauchen auf dem Schulgelände. Grundsätzlich durften natürlich nur Schüler der Klassen 11-13 und auch „nur in den Oberstufen-Arbeitsräumen und während der großen Pause im Pausenbereich“ rauchen. Doch die Praxis sah anders aus: Auch jüngere Schüler schienen zu rauchen, „außerdem w[u]rden, obwohl Aschenbecher im Schulhof angebracht [waren], Zigarettenkippen und Streichhölzer im Schulhof verstreut. Der Zustand vor dem Haupteingang [war] verheerend.“ Am 20. August 1975 musste ich härtere Maßnahmen ergreifen: „Die Schüler der Oberstufe [werden] gebeten, das Rauchen vor dem Haupteingang zu unterlassen und ihre Gesundheit vor der Turnhalle zu ruinieren“, natürlich erst, nachdem dort die Aschenbecher angebracht worden waren.*

Moderator: *„Dann gibt’s nur eins: Sag NEIN!“, was fällt Ihnen zu diesem Gedicht von Wolfgang Borchert ein?*

Schönhuth (überhört die Frage): *„Universitas“ - Sprachen lagen mir sehr am Herzen: Englisch erste, Französisch oder Latein zweite Fremdsprache ab Klasse 7. Leider gab es 1973 so wenig Anmeldung für Latein – „Was kann ich denn damit anfangen?“ – und fortan war Französisch die zweite Fremdsprache. Und nicht zu vergessen: Unsere Förderkurse! Als Schulversuch gestartet, konnten wir zum Schuljahr 69/70 in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Studienreferendare in Rottweil und der Bildungsberatungsstelle in Balingen ein didaktisch-methodisch durchdachtes Konzept anbieten. Unsere Lehrer weisen auf Leistungsschwächen einzelner Schüler hin, unabhängige Begabungstest stellen die gymnasiale Eignung fest. Die Förderkurse werden dann durch Studienreferendare angeboten, Schwerpunkte: konzentriertes Erledigen von Schularbeiten und Entwicklung besserer Lernstrategien.*

Moderator: *Sie lenken ab – meine Frage zielte auf die eigenständige Gedichtpräsentation Ihrer damaligen 11. Klasse im Rahmen der Gedenkstunde zum Volkstrauertag am 16.11.69 im „Schützen“-Saal ab.*

Schönhuth: *Der Deutschlehrer der Klasse, Amtmann Frick vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und ich haben drei Gedichte ausgesucht, die wie immer die 11. Klassen in der Gedenkfeier am*

Volkstrauertag vortragen sollten. Dass die Jugendlichen das Borchert-Gedicht wählten, wurde mir vorab nicht mitgeteilt.

Moderator: *Im Publikum saßen ganz vorne Bürgermeister Kenntner und die Stadträte, Oberndorfer Honoratioren, der damalige Sozialminister von Rheinland-Pfalz, Dr. Heiner Geißler, als Hauptredner, unser Finanzminister Robert Gleichauf und eine Abordnung der Bundeswehr-Reservisten. Wolfgang Borchert schrieb das Gedicht '47, seelisch gezeichnet durch seine Erlebnisse im Zweiten Weltkrieg an der Ostfront. Nach dem durch die Schülerinnen und Schüler abwechselnd vorgetragenen Anti-Kriegsgedicht „Dann gibt's nur eins! Sag Nein!“, herrschte im Schützensaal betretenes Schweigen. Die Schülerinnen und Schüler spürten wohl, dass etwas nicht stimmte, und verließen betreten den Saal durch die hintere Eingangstür.*

Schönhuth: *Wir haben alles aufgearbeitet, die Elftklässler durften sogar in eine Gemeinderatssitzung, um dort ihren Vortrag zu erläutern. Und nach so langer Zeit kann ich es auch sagen: Dem Militärischen Abschirmdienst, der der Angelegenheit an unserer Schule nachgehen wollte, haben ich sämtliche Auskünfte über die betroffenen Schüler verweigert.*

Moderator: *Man sagt, dass die heimische Industrie nach dieser Gedenkfeier dem Gymnasium nicht mehr ganz so freigiebig gegenüberstand.*

Schönhuth: *Das lasse ich jetzt mal so stehen.*

Moderator: *Im Schwarzwälder Boten gab es damals viele Kommentare und Berichte über das Gymnasium; ich denke da neben der Volkstrauertag-Sache auch an das Thema „Schülerstreiks“.*

Schönhuth: *Nun gut, die waren auch innerhalb der SMV umstritten. Die landesweiten Schüler- und Studentenstreiks richteten sich vor allem gegen den Numerus Clausus an Universitäten. Die besagte 11. Klasse beschäftigte sich im Schuljahr 69/70 nur noch mit der Gestaltung und dem Verteilen von Flugblättern oder der Organisation von Fahrten wie nach Freudenstadt, wo ein größerer Schulstreik stattfand.*

Moderator: *Sehen Sie darin den Grund, dass fast die Hälfte der 11. Klasse das Klassenziel am Schuljahresende nicht erreichte und die Stufe wiederholen musste?*

(Eine rothaarige Lehrerin betritt die Bühne und durchquert sie. Dabei verstreut sie wie wild Papier.)

Moderator: *Das war doch die Kunstlehrerin, die mit ihren Schülerinnen und Schülern die Kunstaussstellung „Papier“ gestaltet hat.*

Schönhuth: *Diese musste ich leider wieder abbauen lassen. - Epistula non erubescit. (Cicero)*

Moderator: *Papier kennt keine Scham.*

Schönhuth: *Und es war dann halt doch zu viel Papier und das auf dem Boden der „Kunst“ausstellung...*

Moderator: *Um es mit den Worten Ihrer langjährigen Schulsekretärin Elfriede Stauss auszudrücken: „Ende (Zack)“.*

(Beide verlassen die Bühne.)



Epilog

Moderator: 200 bewegte Jahre – und auch wir beginnen eine neue Phase: Die Renovierung des Schulgebäudes ist fast abgeschlossen, unsere Schulräume, Lehrerzimmer und Verwaltungsräume sind modern, ansprechend und rundum digitalisiert. Was sind die Wünsche, die Visionen unseres Kollegiums in den 20er Jahren des 21. Jahrhunderts? Wovon träumen sie?

Jede/r der Mitwirkenden äußert seinen Traum.



Die Texte wurden anhand archivalischer Quellen und Überlieferungen aus dem Schularchiv des Gymnasiums am Rosenberg, Oberndorf a.N., sowie aus dem Archiv der Stadt Oberndorf a.N. erstellt. Zitate sind als solche gekennzeichnet.

Das Schularchiv besitzt keine Signaturen.

Quellennachweise

Stadtarchiv Oberdorf a.N.

A 849-1 (1882-1893)

A 849-2 (1822-1869)

AF 744-1 (1905-1912)

AF 743 (1901-1904, 1920, 1923-32)

221

AF 426 (Baugutachten Altes Schulhaus, Planungen und Bauzeichnungen zum Umzug ins Obere Werk)

AF 211 (Akten der Stadtgemeinde Oberndorf 1935-37)

AF 212 (Oberes Werk 1881/1904 bis 1950-55)

AF 1419 (enthält Schenkungsurkunde vom 03.04.1939)

AF 1419 (Bestandspläne Oberes Werk 1939-62)

AF 1420 (Progymnasium)

AF 1423-1425 (Ausbau zur Vollanstalt)

AF 1829.21 (1966-1980, Standortfragen Neubau, Fachklassentrakt und Abrisspläne Oberes Werk)

Personalakte Dr. Hans Baur

Nachweise zu Dr. Hans Baur

StA Sigmaringen Wü 13 T 2 Nr. 1751/0008 (Entnazifizierung, Personalakten)

StA Sigmaringen Wü 13 T 2 Nr. 2691/075 (Entnazifizierung, Ermäßigungen)

StA Sigmaringen Wü 13 T 2 Nr. 2520/316 [Link zum Digitalisat: https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/zoom.php]

StA Ludwigsburg PL 516 II Nr. 918 (Eintritt zum NS-Lehrerbund: 29.06.1933)

Literaturnachweise

Danner, Günter, Vom ehemaligen Oberen Werk zum Fachklassentrakt, in: Im Oktober 1983 - Oberndorfer Schulzentrum jetzt mit Fachklassenbau. Schwarzwälder Bote – Sonderbeilage

Frueth, Eugen, Erinnerungen an seine Lateinschulzeit im Kaiserreich, in: Im September 1972 – 150 Jahre Gymnasium Oberndorf. Jubiläumsbeilage Schwarzwälder Bote Nummer 227 vom Montag, 02. Oktober 1972

Goritzki, Kurt, Kleine Geschichte der Oberndorfer Latein- und Realschule im 19. Jahrhundert, in: Im September 1972 – 150 Jahre Gymnasium Oberndorf. Jubiläumsbeilage Schwarzwälder Bote Nummer 227 vom Montag, 02. Oktober 1972

Im September 1972 – 150 Jahre Gymnasium Oberndorf. Jubiläumsbeilage Schwarzwälder Bote Nummer 227 vom Montag, 02. Oktober 1972

Köhler, Friedrich August, Oberndorf am Neckar. Beschreibung und Geschichte der Stadt und ihres Oberamts-Bezirks, Erstes Heft, Sulz am Neckar (Druck und Verlag von W. Brandecker) 1836, Nachdruck der Stadtverwaltung Oberndorf, 2. Auflage 1989, S. 31

Müller, Hans Peter, Das Schulwesen – Schularten und Schullasten (S. 223f.), Latein- und Realschule (S. 235f.), Schulleiter (S. 700), in: Geschichte der Stadt Oberndorf am Neckar. Band 2 – Vom Übergang an Württemberg bis heute, hrsg. von der Stadt Oberndorf am Neckar, Oberndorf 2006

Jaacks, Heiderose, Oberndorfer Schulen 1945-1975, in: Geschichte der Stadt Oberndorf am Neckar. Band 2 – Vom Übergang an Württemberg bis heute, hrsg. von der Stadt Oberndorf am Neckar, Oberndorf 2006, S. 373-389

